

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 7

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nichts kann mich so begeistern wie eine gute Anekdot. Sie kann mich rühren und hinreissen, elektrisieren. Am meisten dann, wenn ihre Pointe nicht knallend ist, sondern leise. Aber auch eine leise Pointe ist nicht ganz frei vom Knallenden. Es mag so sein, wie wenn ein Gehörloser zusieht, wie einer einen Champagnerzapfen knallen läßt. Man hört den Lärm nicht, aber man fühlt ihn. Während Witze in der Regel uns überraschen und verblüffen wollen, wobei dann nach einigen weiteren Witzen dieses Ueberraschende uns im Innersten langweilt ... hat die gute Anekdot meistens einen wirklichen Hintergrund und Untergrund; sie hängt nicht in der Luft wie die Witze, sie hat eine verdeckte Nabelschnur zum Sinnvollen und zum Leben überhaupt. Die meisten Anekdoten haben eine höhere Wahrheit. Die schönsten Anekdoten ereignen sich nicht, sie sind gedichtet worden, entweder von einem geschickten Anekdotenerzähler oder von einem Dichter.

Aber dann stellt sich plötzlich der Fall ein, daß sich eine Anekdot wirklich ereignet. Irgend etwas passiert, was plötzlich eine wahrhafte Anekdot ist. Da ist man doppelt froh, wie man immer froh ist, wenn das Leben selber dichtet und nicht nur dem Dichter den Rohstoff abtritt. Eine solche Anekdot hat sich nun in Frankreich ereignet. Sie ist so schön, daß ich sie an jedem Tisch, wo sich ein paar Freunde oder Wohlgesinnte zusammenfinden, erzählen möchte. Aber es ist schwer, sie gut zu erzählen, eben weil immer dann, wenn das Leben selber ein dichterisches Ereignis schafft, jegliches artistisches Erzählerbemühen das Ding nur noch verkleinern, verringern kann.

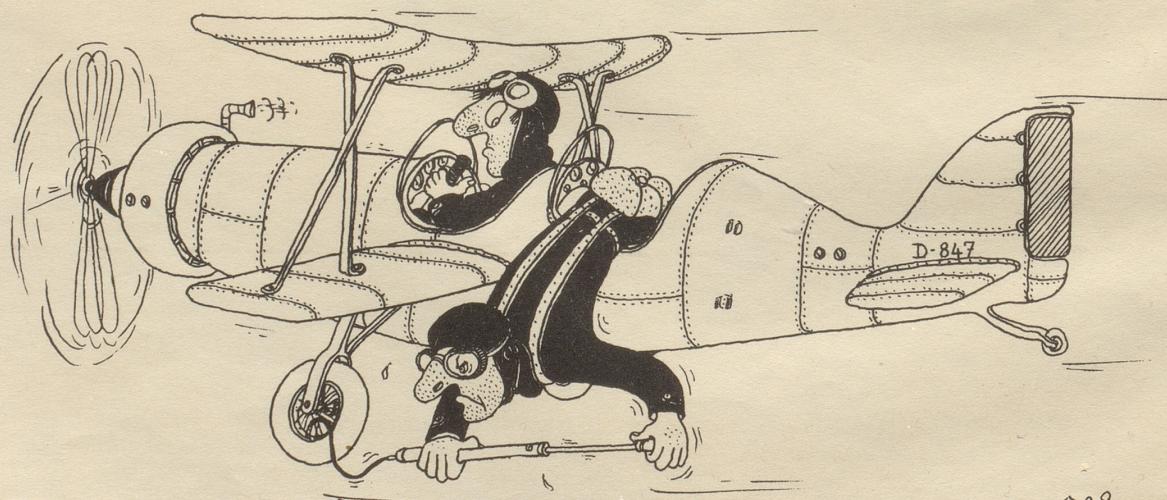
Was also ist passiert?

In Paris wurde ein Quiz um eine Million französische Francs veranstaltet; das ist ein Rätselraten, wobei man mit der nachfolgenden richtigen Rätsellösung den Preis, den man mit der vorangegangenen gewann, entweder verzehnfachen (so man

richtig löst) oder (wenn man falsch ratet) ganz verlieren kann. Es wurden in unserm Falle sehr knifflige Fragen über den Fischfang gestellt. Der Kandidat, namens Claude Nédelec, hatte die ganze Reihe richtiger Antworten auf sein Blatt geschrieben und war sicher, 100 000 Francs gewonnen zu haben. Er hätte einfach abbrechen und den Preis in Empfang nehmen müssen. Er war am sichern Port. Aber es lockte ihn, das Examen fortzusetzen und alles aufs Spiel zu setzen, allerdings um den Preis, den Preis stark zu erhöhen. Es braucht viel, um das Schicksal so zu versuchen. Also er ließ sich die neue Frage vorlegen, und sie lautete: «Mit welchem Fachausdruck hat man früher beim Wal- und Stockfischfang das Einsalzen bezeichnet?» Pause, und Welch eine Pause! Man hörte gleichsam das Atmen der Göttin Fortuna. Und siehe! Die klare Antwort Claude Nédelecs lautete: «Drogerie.» Und diese Antwort war in der Tat richtig. Aber unser Kandidat meldete sich zum Wort. «Es tut mir leid», sagt er lächelnd, «aber ich muß den Juroren gestehen, daß ich, ohne es zu wollen, den Ausdruck auf dem Papier gelesen habe, es war nämlich durchsichtig.» Nun folgt das Schweigen des Preisgerichtes. Was blieb zu tun? Die Preisrichter treten zusammen. Aber es spricht Claude Nédelec die Million zu, nicht für die gelungene Lösung, sondern für – die Ehrlichkeit. Bei der Mitteilung fällt der Mann vor lauter Freude in Ohnmacht.

Dieser Mann hat sich die Ehrlichkeit etwas kosten lassen. Der genaue Preis hat 1 Million betragen. Denn eine Million stand für ihn auf dem Spiel. Wäre die Jury pedantisch, pharisäisch oder – nicht französisch gewesen, wer weiß, ob sie ihm aus dem Blick durch das durchsichtige Papier nicht einen Strick gedreht hätte. Auf alle Fälle mußte er damit rechnen. Es wäre für ihn ein Leichtes gewesen, einfach zu schweigen, und weiß Gott, er hätte sich sagen können: «Verschweigen ist kein Schwindel, keine Lüge, keine Irreführung.» Aber er begab sich nicht auf den billigen Ausweg des Schweigens. Er suchte das Wagnis des Geständnisses. Er wurde dafür reich belohnt, gewiß, aber er durfte und konnte mit dem Lohn, als er die Wahrheit sprach, nicht rechnen.

Es ist so schön, wenn uns eine schöne Anekdot nicht von einem Buche, sondern vom Leben selber offeriert wird.



«Wart na chli mit lande!»